

der Sache nieder, von welchen sie geschleudert, gegen sie abgeschossen wurde, um sie zu vernichten.

Freuet Euch Ihr Kinder über Fröbels Spiele, sie sichern Euch den höchsten Schatz des Lebens: ein in sich einiges Leben — sichern Euer sinniges Gemüth, die Ahnung Eures Herzens, und befestigen so Euren befehlenden **Glauben** an ein ewig Unsichtbares, Einiges, Gute — Gott — bei all Euren eines Geistes würdigen Gliedern gleichenden Gedanken, und bei schönerer Gestaltung des lebendig Empfundnen, klar Gedachten im Leben — Gott ist mit Euch.

II. Des Kindes Leben.

Das erste Kindesthun.

Wie das neugeborne **Kind** gleich einem reifen, der Mutterpflanze entjunkten Samenkorne, das Leben in sich selbst trägt und es auch gleich jenem in fortgehendem, aber immer geistigerem Zusammenhange mit dem allgemeinen Lebensganzen selbstthätig aus sich entwickelt; so sind auch **Thätigkeit** und **Thun** gleich die ersten Erscheinungen des erwachenden Kindeslebens, und zwar eine Thätigkeit, ein Thun mit dem eigenthümlichen **Ausdrucke** des Innerlichen und Innersten: — innere Thätigkeit und inneres Thun, zur Kundwerdung und Kundmachung eben dieses Innern und Innersten, durch Äußeres und am Äußeren; darum innere Thätigkeit zur Beachtung und Bearbeitung des Äußern, zur Überwindung äußerer Hemmnisse eben als solcher, zur **Durchdringung** des Äußeren. Also eine Thätigkeit, ein Thun einig mit Empfinden und Wahrnehmen, deutend auf schlummerndes Selbstverstehen und Selbstvernehmen, wie auf schon keimendes Selbstvermögen (Können), das ist früh die Erscheinung des Kindeslebens, des Menschendaseins als Kind.

In der somit ganz eigenthümlichen Art der Kindesthätigkeit schon mit Ablauf des sogenannten Schlummervierteljahres, in der Gesamtheit des ersten Kinderthums besonders nach dieser Zeit, — welches sich nicht erfassender als mit dem Worte sich **beschäftigen**, bezeichnen läßt, in dem — mit dem inneren Leben des Kindes zu-

gleich erwachenden — Triebe des Kindes sich zu beschäftigen, d. i. in dem Triebe, einig mit Empfinden und Wahrnehmen, für sich steigende Lebensentwicklung thätig zu sein: darin liegt das Wesen des Menschen, als eines zum Selbstbewußtwerden und einstigen Selbstbewußtsein bestimmten, wenn auch nur erst in schwachen Andeutungen und leichten Umrissen, dennoch schon bestimmt genug zum Beobachten und Erfassen ausgeprägt; und — dies erkannten wir gleich anfangs — eben in der richtigen Erfassung und durch die rechte Pflege des Beschäftigungstriebes des Kindes, in dem Hüten und Behüten der Kinderbeschäftigung, wird dem Menschen gleich von seinem ersten Erscheinen als Kind, in seiner dreieinigen Beziehung zur Natur, zur Menschheit und zu Gott ganz genügt. —

An die Pflege des Beschäftigungstriebes, an die Hütung der ersten Kinderbeschäftigung muß sich darum, — dies drängt sich uns wiederkehrend auf — alles anknüpfen und aus derselben muß alles hervorgehen, was zur wahrhaft menschlichen Entwicklung des Kindes, zu dessen allseitig genügender Erziehung geschehen soll; denn der Beschäftigungstrieb entspricht der dreieinigschaffenden Thätigkeit des Menschen: zu thun, zu empfinden und zu denken: entspricht ganz seinem Wesen zu vermögen, zu verstehen, zu vernehmen, von sich zu wissen, sich immer mehr seiner selbst bewußt und sich selbst bestimmend zu werden; durch den Beschäftigungstrieb ist so der ganze Mensch, mit ihm ist die ganze Menschheit im Kinde, ist das Leben selbst erfaßt. —

Ungeachtet des früh im Menschen, im Kinde, wenn auch anfangs nur in den leisesten Spuren sich kundthuenden Beschäftigungstriebes, hat man dennoch von einem ganz unrichtigen Gesichtspunkte aus viel darüber gesprochen, daß der Mensch so unbehilflich geboren werde, daß er sich so langsam zur Selbständigkeit entwickle und darum so lange der Mütter Pflege und Hilfe bedürfe; deshalb auch sich sogar des Ausspruchs erlaubt, daß der Mensch in dieser Beziehung hinter den Thieren zurück und unter denselben stehe. Allein, wie wir in der Zukunft noch öfter sehen werden, macht gerade das, — was man der Menschennatur als doch nothwendige Folge der Erscheinung des Menschenwesens auf der Erde zur Last legt, mindestens als redenden Beweis der großen Unvollkommenheit des Menschen anführt — dessen sprechenden Vorzug vor den übrigen Geschöpfen der Erde aus, ist Zeichen seiner Würde, ist Ausdruck, daß der Mensch nach Gottes Bilde, zur Erkennung und Darlegung seiner Gottähnlichkeit erschaffen, d. h. dazu auf der Erde und unter

den Erdbedingungen erschienen ist. Denn wir erkennen dadurch den Menschen zum freien und selbstthätigen Heraussteigen aus sich bestimmt, zu immer höherem Sichselbstbewußtwerden berufen.

Das Thier, dessen Lebenstriebe, Kräfte und Anlagen, dessen Instincte, wie man es nennt, gleich so bestimmt und stark sind, daß es im freien Naturzustande gar nicht dagegen fehlt, ja nicht fehlen kann, daß es dadurch jedes Hindernis im Bereiche seines Lebens überwindet, das Thier kann eben darum auch nicht zur Erkenntnis seiner Kräfte, seiner Anlagen, seines Wesens, der Einheit seiner selbst, und so auch nicht zur Erkenntnis der Mannigfaltigkeit und vor allem nicht zur Ahnung und Erkenntnis der Einheit an sich kommen und noch weniger also sich davon Rechenschaft geben; denn es mangelt ihm alle Vergleichungspunkte: — die Vergleichungspunkte, welche (wie beim Menschen) eben daraus hervorgehen, daß gleich der schwächsten Kraftäußerung in ihrem Wirken Hemmnisse entgegentreten, welche sogar wachsen, wie die Kraft selbst wächst, welche also überwunden, schwierig überwunden oder — durchdrungen und vernichtet sein wollen.

Ganz anders verhält sich dies nun, wie ausgesprochen, im Leben des Menschen, in welchem anfangs fast nichts ohne Hilfe von außen, folglich nichts ohne Hindernisse, ganz besonders aber nichts, durch und mit Übergewicht der Kraft von innen, leicht vollbracht werden kann (wie dies dagegen z. B. das kaum ausgebrütete Entchen auf dem Wasser zeigt); also alles Äußere, als ein Hemmendes vom Menschen überwunden sein will, selbst bei und mit Übergewicht der Unbehilflichkeit lediglich durch innere Steigerung und durch äußere Verstärkung und Vermehrung der Kraft durch Freithätigkeit des Willens. —

Diese, aus Freithätigkeit des Willens hervorgehende, innere Selbststeigerung der Kraft und die dadurch bewirkte äußere Verstärkung und Vermehrung derselben macht also den größeren Vorzug des Menschen vor dem Thiere, und dies umsomehr, als der Mensch im höchsten Zustande der Unbehilflichkeit geboren wird. —

Die Unbehilflichkeit des neugebornen Menschen, seine Hilfslosigkeit in Beziehung auf alles Äußere, ist der Gegensatz seines einstigen — im Einigsein mit der Lebenseinheit und dem Lebensganzen — Sichhelfenkönnens aus sich selbst durch Steigerung seiner Willens- und so seiner Thatkraft. Wie nun Unbehilflichkeit außer sich der Gegensatz zur möglichen Kraftsteigerung in sich ist, so soll diese durch jene geweckt, an jener erkannt werden und erstarken;

wie überhaupt jedes Ding am Entgegengesetzten und durch dasselbe am besten erkannt wird und erkannt werden soll, darum soll auch die Unbehilflichkeit durch die Kraftsteigerung überwunden werden; denn eben die Besiegung oder vielmehr diese Durchdringung und so Vernichtung der äußern Hemmnisse des Lebens, durch die eigene Willens-, durch die gesteigerte Thatskraft, diese ist es, welche dem Menschen im eigenen Bewusstsein Friede, Freude und Freiheit gewährt, also ihn zur Gottähnlichkeit, wozu er berufen ist, — erhebt.

Unbehilflichkeit und eigener Wille (eigner Sinn) werden darum bald die Angelpunkte, die sich entgegengesetzten Wendepunkte (Pole) des Kindeslebens sein, deren Mittel- und Einigungs-, also Ausgleichungspunkt die Selbst- und Freithätigkeit, das Sichbeschäftigen, die Selbstbeschäftigung ist. Hierin liegt für den Erzieher und Pfleger des Menschen der ebenso klare als sichere Schlüssel zum innern und äußern Leben des Kindes und der Jugend und ihrer oft so schwierig zu erklärenden, als schwierig zu behandelnden und zu beseitigenden Erscheinungen. Dadurch ist dem Erzieher der freie Blick in die Licht- und Schattenseite des Kindes- und Jugendlebens, in die sich so oft zu widersprechen scheinenden Erscheinungen desselben geöffnet. Denn aus dem Thätigkeitstriebe und dem freithätigen Sichbeschäftigen, oder vielmehr aus der Dreieit: Unbehilflichkeit, eigener Wille und Sichbeschäftigen, geht bald die Gewöhnung und die Gewohnheit (oft Trägheit und Bequemlichkeit) hervor, was ebenso merkwürdig und beachtenswert, als leicht erkennbar und nachweislich ist; indem jede Erscheinung — dies ist ganz besonders in dem Kinderleben und bei dessen Beurtheilung zu bedenken — gern ihren Gegensatz hervorruft, und man auch gern da eingewohnt, wo man freithätig sein kann, und auch gern da freithätig ist, wo man sich eingewohnt hat.

Die Beachtung der Gewohnheit und des Sichgewöhneus, des Sichangewöhneus im Kinde, besonders in Hinsicht auf Grund und Folge, ist darum von den Kinderpflegern für dasselbe ebenso wichtig, als die Beachtung und Pflege seines Thätigkeitstriebes. Ja es ließe sich wohl darthun, dass eben die Erscheinung im Kinde, sich so sehr frühe an etwas zu gewöhnen und sich etwas anzugewöhnen, dass die frühe Erscheinung im Leben des Kindes, mit seinen Umgebungen gleichsam zu verwachsen und Eins zu werden, — der Beweis für das schon frühe Dasein und innere Wirken des Thätigkeits- und Beschäftigungstriebes im Kinde sei, selbst da, wo es äußerlich als unthätig, leidend (passiv) erscheint; indem das Kind sich in äußere

Umgebungen, Verhältnisse und Anforderungen fügt, um so seiner innern Thätigkeit mehr Spielraum zu verschaffen.

Wie nun in dem Kinde aus der Frei- und Selbstthätigkeit die Gewohnheit hervorgeht, so entspringt aus derselben auch das Nachahmen, die Nachahmung; und es ist nicht minder wichtig, auch diese, wie die Erscheinung der Gewöhnung und Gewohnheit und die Selbstthätigkeit, zur Pflege der Kindheit und des Kindeslebens, beachtend im Auge zu behalten; denn wir sehen das gesammte innere, geistige Leben des Kindes sich in der dreifachen Erscheinung: **Freithätigkeit, Gewohnheit und Nachahmung**, als einem in sich Dreieinigen kundthun. Diese drei Erscheinungen treten innig verschwistert früh in dem Leben des Kindes hervor und geben uns in Hinsicht auf Grund und Folge über dasselbe die wichtigsten Aufschlüsse und zur frühen richtigen Behandlung seiner die sichersten Fingerzeige. Keine dieser Erscheinungen darf darum von einer erfassenden, der Menschennatur genügenden Kinderbeachtung ausgeschlossen werden; denn alle drei sind in Hinsicht ihrer Quelle gleich tief in dem Menschenwesen gegründet*); auch offenbaren sich in der Gemeinsamkeit der drei Thätigkeiten die dem Wesen des Kindes als Menschen ganz entsprechenden Zwecke:

sich zu erhalten, wie es sich fühlt und findet, als ein selbständiges und doch im Ganzen ruhendes Wesen;

sich, seine Glieder, seine Sinne zu stärken, zu üben, zu entwickeln und freizumachen; so in sich und durch sich selbst immer mehr Selbständigkeit und Persönlichkeit zu erringen, sich in seiner Persönlichkeit darzustellen; endlich

sich von der Selbständigkeit und Persönlichkeit, von dem selbständigen Dasein dessen, was es umgibt, Kunde zu verschaffen, sich davon zu überzeugen.

Diesen Gesamtlebenszweck, die aus ihm hervorgehende Gesammtthätigkeit und die beiden zu Grunde liegende Lebenseinheit drückt schon des Kindes erstes ruhiges Aufschlagen seines Auges aus; darum wirkt des Kindes erster klarer Blick so innig erfreuend und hochehebend auf die Umgebenden; denn er kündigt wie Selbständigkeit und Persönlichkeit in sich und die Sicherheit, sich solche zu erhalten, so Anerkennung derselben um sich und einstige, wenn auch

*) Wir werden wegen der Wichtigkeit dieses Gegenstandes, späterhin auf denselben zurückkommen, ihn dann ausführlicher und in noch weiterem Zusammenhange behandeln; zur allgemeinen Begründung des Folgenden mußte hier diese gedrängte Andeutung genügen.

jetzt noch tief schlummernde Ahnung der Lebenseinheit, also Erhebung des Menschen über die unbewusste Natur und vollen Ausdruck seiner Würde, seiner Menschheit an. —

Beachtung der Umgebung, selbstthätiges Aufnehmen der Außenwelt, und Spiel, selbständiges Herauswirken, Hervorleben aus sich, sind also die ersten freithätigen Beschäftigungen des Kindes, wenn seine leiblichen Bedürfnisse befriedigt sind und es sich wohl und kräftig fühlt. Diese Doppeläufserung, Aufnehmen und Hervorleben, ist nothwendig in dem Wesen des Kindes, wie des Menschen überhaupt begründet; indem eben seine irdische Bestimmung ist, durch prüfende Aufnahme der Außenwelt in sich, durch mannigfaltige beachtende Gestaltung seines Wesens, Darstellung seiner Innenwelt, außer sich und durch prüfende Vergleichung beider, zu der Erkennung ihrer Einheit, zu der Erkenntnis des Lebens an sich und zur treuen Nachlebung nach den Forderungen desselben zu gelangen. —

Wie wir nun durch diese drei Thätigkeiten den Menschen früh seine Bestimmung erfassen sehen, so lösen sich in ihnen auch sämtliche Erscheinungen seines ganzen künftigen Lebens auf, sie bilden gleichsam den dreieinigen Beziehungs- und Herzpunkt desselben.

Zur Erfüllung und Erreichung seiner Bestimmung aber ist der Mensch nach der einen Seite hin mit Sinnen, den Organen, das Äußere sich selbst innerlich zu machen, begabt; nach der andern Seite hin mit Leibeskraft und Gliedern, um sein Inneres außer sich, also immer an und durch Stoff darzustellen; endlich zur Erfassung der geistigen Einheit, erscheint das Wesen des Menschen als ahnendes und einiges Gemüth, wie es in sich vernehmender und einigender Geist ist.

Wie wichtig darum in ersteren Beziehungen Körper- und Sinnenbildung für den Menschen, gleich von dessen erstem Erscheinen, also für das Kind ist, geht daraus von selbst hervor; allein ebenso auch in zweiter, geistiger, vergleichender und einigender Hinsicht: wie wichtig da die Art der Beachtung der Außenwelt und ihrer Aufnahme in das Innere des Menschen, wie auch die Art der freithätigen, spielenden Beschäftigungen für das Kind und wie wichtig besonders für den Charakter der Erfahrungen, der Schlüsse und Urtheile, für den Geist seiner Erkenntnis und Einsicht ist, welche es daraus zieht, und so für den Ausdruck seines Wesens, welches sich dadurch kund thut.

Denn wie das Leben des Menschen in aller nothwendigen Verschiedenheit seiner Erscheinungen eine in sich vollendete Einheit ist, so kann man auch alle, zwar erst später überwiegend hervortretenden geistigen Thätigkeiten, wenn auch nur in ihren leisesten Spuren und zartesten Keimen, dennoch schon im ersten Säuglingsleben erkennen und beobachten.

Sagt nicht, Ihr geliebten Eltern und Kinderpfleger: Wie können besonders die zuletzt angedeuteten geistigen Richtungen und Beziehungen schon in dem Leben des noch so unbewußten und unbehilflich erscheinenden Kindchens liegen? — Liegen und lägen sie nicht in demselben, so könnten sie gar nicht aus demselben entwickelt werden; daß sie aber darin liegen, darin ist des höchsten Kinderfreundes Liebe zu den Kindern, sein Urtheil über dieselben, die Gleichstellung derselben mit sich, sind seine Forderungen für sie gegründet. Lügen sie nicht in dem Kinde, so würde es der doch so unmittelbar erkennende Mutterinn nicht gleich von dem ersten Augenblick seines Erscheinens, seines Daseins als verstehend, vernehmend und vermögend behandeln, und es könnte dann auch nie Eigenschaft und Frucht seines Lebens werden; denn wo nicht die Anlage und der Keim zu etwas ist, da kann auch nie dieses Etwas hervorgerufen werden und erscheinen.

Also dunkle Ahnung bewußten Lebens in sich, wie des Lebens um sich, und somit Kraft üben, Kraft prüfen und so vergleichen, Selbständigkeit üben, Selbständigkeit prüfen und so vergleichen, das ist der äußerste Punkt und innerste Grund aller Erscheinungen des ersten, des frühesten Kinderlebens, der frühesten Kindes-thätigkeit.

Darum laßt uns suchen, dem Kindchen, sobald sein Leben, seine Selbst- und Freithätigkeit, sein Glieder- und Sinnengebrauch erwacht ist, sobald es seine Armchen und Händchen frei bewegen, wenn es Töne vernehmen, sie unterscheiden und seine Aufmerksamkeit, seine Blicke dahin wenden kann, woher sie kommen: laßt uns dann dem Kinde einen Gegenstand seiner Selbst- und Freithätigkeit geben, welcher den Ausdruck der Selbständigkeit und doch Beweglichkeit hat, welcher in dieser Selbständigkeit und Beweglichkeit von dem Kinde erfaßt (faßt) und begriffen (ge- und ergriffen) werden kann, in welchem gleichsam wie in seinem eigenem Gemüthe die Einheit aller Mannigfaltigkeit ruht, welche ihm in seinem neuen Lebensdasein entgegentritt, worin es also auch, wenn auch noch ganz unbewußt, sein

eigenes, in sich selbst ruhendes, selbständiges und doch bewegliches Leben gleichsam in einem Spiegel sehen, sowie solches daran üben und versuchen kann; und dies ist die Kugel oder vielmehr der Ball.

III. Der Ball,

das erste Spielwerk der Kindheit.

Schon das Wort Ball in unserer in und aus sich deutlichen Sprache ist ausdrucks- und bedeutungsvoll, anzeigend, daß der B—all gleichsam ein Bild vom All, ein Bild des All ist; — allein auch der Ball selbst hat einen so außerordentlichen Reiz, eine solche, immer gleich lebensvolle Anziehung für die erste Kindheit, wie für die spätere Jugend, daß er ohne allen Vergleich und ohne alle Wahl das erste, wie das wichtigste Spielwerk besonders der Kindheit ist. Das Kind nimmt in ihm schon früh — auf welcher unvollkommenen und dunklen Stufe des Bemerkens es auch immer sei, jedoch seinem menschlichen Wesen ganz getreu — den allgemeinen Ausdruck jedes Gegenstandes, wie seiner selbst, als eines in sich ruhenden Ganzen und solcher Einheit wahr. — Diese Wahrnehmung des in sich Abgeschlossenen, ja Vollendeten (voll Ende seienden) und so, gleichsam als ein Gegenbild seiner selbst, ihm Gegenüberstehenden, ist nun für das Kind als einen zum Bewußtwerden und einstigen Bewußtsein bestimmten Menschen über alles wichtig; denn der Mensch schon als Kind sucht sich, wie überhaupt alles in der Natur, am entgegengesetzt Gleichen und durch dasselbe zu entwickeln; und so beschäftigt sich denn auch schon frühzeitig das Kind gern mit dem Balle, um sich, wie auch immer sich selbst noch unbewußt, durch ihn und an ihm, als seinem ihm ganz entgegengesetzt Gleichen, hervor- und auszubilden; wie ja wirklich der Ball in der Gesamtheit seiner Eigenschaften, was sich im Fortgange der Betrachtungen noch ganz klar zeigen wird, in mehrfachen Beziehungen für das Kind ein so lehrendes Vor- — Bild ist, wie das All mit seinen Erscheinungen für den späteren Menschen.

Und noch ein zweites ist, was dem Balle für das Kind nicht allein so hohen Reiz, sondern ebenfalls wie als Spielzeug, so als